

Von Matsche und Skorpionen

Die Kindergruppe „Bachfrösche“ lernt spielerisch den Lebensraum am Lengsdorfer Bach kennen

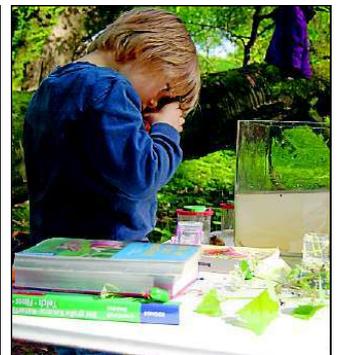
Von Ariane Fries

LENGSDORF. Eigentlich sollten Kinder bei einem Ausflug an den Lengsdorfer Bach Gummistiefel tragen. Eigentlich sind auch eine Ersatzhose, Ersatzsocken und ein Ersatzpulli ratsam. Denn wenn Beate Laufenberg mit der Kindergruppe „Bachfrösche“ des Vereins „Lengsdorfer Bachfreunde“ das Gewässer und dessen Ufer erkundet, dann sind zwei Sachen sicher. Erstens: Die Kinder sind danach glückliche Dreckspatzen. Und zweitens: Sie haben jede Menge über die Lebenswelten des Bachs gelernt – ohne Zwang und ohne dass ein Lehrplan Inhalte vorschreibt.

Diplom-Agraringenieurin Laufenberg und Matthias Schindler organisieren ein Mal im Monat ab März bis Ende Oktober den Natur-Kindertreff. „Im Winter stehen andere Vereinsaktivitäten auf dem Programm“, sagt Laufenberg. Außerdem sei dann auch das Wetter nicht mehr so attraktiv. Seit 2006 arbeitet sie hauptberuflich als Tagesmutter. „Ich wollte raus aus dem Büro“, erklärt sie den Jobwechsel. Schindler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter bei der biologischen Station Bonn/Rhein-Erft und Mitglied bei den Lengsdorfer Bachfreunden. Als Ehrenamter unterstützt er Laufenberg in der Jugendarbeit des Vereins.

Treffpunkt für den Vereinsnachwuchs ist das Grundstück von Laufenberg am Schiffgesweg. Auf der Parzelle schaffte sie ein Kleingod, das ein wenig an Pippi Langstrumpfs Villa Kunterbunt erinnert – inklusive Bauwagen, Hängematte, Feuerstelle und Baumhaus. Von dort aus startet das Betreuersteam mit den Kindern über eine Pferdewiese runter ins Tal an den Bach. „Das muss uns die Stadt aber vorher genehmigen“, erklärt Laufenberg vorab dem Nachwuchs und sagt mit Nachdruck: „Im Naturschutzgebiet sind wir Gäste.“

Während die Kinder den Feldweg runter rennen, um dann so gleich über die riesige Wiese zu tollen, schleppen Schindler und Laufenberg ein kleines Aquarium, einen Tisch, Bücher und jede Menge Becherlupen mit sich. Ein Bad in der Matsche hatte das Duo für die Kinder im Grundschulalter eigentlich nicht geplant. Doch kurz nachdem alle am Bach angekommen sind, hat Max schon einen dreckigen Hosensoden. Er war im aufgeweichten Flussbett stecken geblieben, verlor das Gleichgewicht und plumpste eben auf den Hintern. „Nicht schlimm“, sagt er wieder stehend, während er ver-



Ole zeigt stolz den Egel in der Becherlupe (Bild oben). Bevor die Kinder selbst entdecken, fischt Matthias Schindler einige Tiere aus dem Lengsdorfer Bach und zeigt sie den Mädchen und Jungen (unten links und Mitte). Friederike hält sich am liebsten in der Nähe des Aquariums auf (unten rechts). FOTOS: ARIANE FRIES

sucht über seine Schulter, auf das Malheur zu spielen.

Clara hat ebenfalls so ihre Probleme mit dem Untergrund. Von sich weggestreckt hält sie eine offene Becherlupe. Darin ist ein Tierchen, das sie nuschelnd, aber doch irgendwie liebevoll und auch stolz als „ekelhafte Wasserratte“ bezeichnet. Als sie ihren Fund zeigen möchte, rutscht sie, kann sich zwar noch fangen, aber das Tier ist nicht mehr im Becher. Um das Gleichgewicht zurückzufinden, rudert sie mit den Armen und... weg ist der Glasin-

halt. Dafür hat Schindler aber aus dem Bach mit einem Köcher bereits Anschauungsmaterial gefischt: Flusskrebse, Egel und Larven. Er erklärt, die Mädchen und

Jungen lauschen kurz, um dann selbst mit einer Becherlupe ausgestattet auf die „Jagd“ zu gehen.

Den Jackpot an diesem Tag gewinnt Jan. Er findet in einem Rinnsal zum Bach einen Skorpion. „Du hast einen Wasserskorpion gefangen“, definiert Schindler das braune Insekt. So ganz geheimer ist Nina die Wanze nicht: „Die stechen nicht wie

echte Skorpione, oder?“ Kopfschüttelnd beruhigt der Experte das Mädchen: „Nein, das was da hinten wie ein Stachel aussieht, ist ihr Atemrohr.“

Damit alle Kinder das Tier begutachten können, bleibt es ein Weilchen in der Becherlupe. Vor allem Friederike findet den Skorpion wahnsinnig interessant. Mit den Worten „Guck mal da durch“ streckt sie beinahe jedem, der an ihr vorbei kommt, das Gefäß entgegen und meint: „Der will da raus.“ Bevor die Gruppe sich wieder auf den Weg aus dem Tal macht, betont Clara, dass noch alle Tiere wieder freigelassen werden müssen. Schließlich sei man hier nur Gast.

„Im Naturschutzgebiet sind wir Gäste“

Clara, Bachfreundin